

# Laibacher Zeitung.

Nr. 137.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 60 kr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Freitag, 19. Juni.

Insertionspreis: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 25 kr., größere per Zeile 6 kr. bei öfteren Wiederholungen per Zeile 4 kr.

1885.

## Amtlicher Theil.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 4. Juni d. J. dem ordentlichen Professor der allgemeinen Pathologie, Pharmacologie und Pharmacognosie an der Universität Innsbruck Dr. Anton Eschurtschenthaler aus Anlass des bevorstehenden Uebertrittes in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seines vielfährigen vorzüglichen Wirkens in der Wissenschaft und im Lehramte den österreichischen Adelstand tagfrei allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 10. Juni d. J. dem insulierten Propste und Abte des regulierten Chorherrenstiftes Borau Isidor Allinger in Anerkennung seines vielfährigen verdienstlichen und gemeinnützigen Wirkens das Comthurkreuz des Franz-Joseph-Ordens allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. I. und I. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 3. Juni d. J. die Privatdocenten Dr. Johann Hofmoll, Dr. Robert Uhlmann, Dr. Anton Wölfler und Dr. Julius Mauthner zu außerordentlichen Professoren, und zwar die drei Erstgenannten für Chirurgie, den Letztgenannten für angewandte medicinische Chemie, an der I. I. Universität Wien allergnädigst zu ernennen geruht. Conrad-Eybesfeld m. p.

Am 17. Juni 1885 wurden in der I. I. Hof- und Staatsdruckerei in Wien die italienische, böhmische, polnische, ruthenische, slovenische, kroatische und romanische Ausgabe des Stückes XXIII des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

## Nichtamtlicher Theil.

### Die Krise in England.

Es ist eine unbestreitbare Thatsache, dass die politische Welt der Entwicklung der Dinge in England mit lebhafter Spannung folgt und mit großer Theilnahme dem Ausgange der Affaire entgegenfieht. Wie nahme dem Ausgange der Affaire entgegenfieht. Wie jede hervorragende Erscheinung in der Zeitgeschichte, hat auch Gladstone unter den Mitlebenden neben zahlreichem ihm treu ergebenen, ihn vergötternden Freunden und Anhängern ebenso zahlreiche Gegner und Widersacher. Bis vor kurzem noch haben ganze Nationen zu ihm wie zu einem Freunde und Protector aufgeblickt, andere haben ihn als ihren unerbittlichen

Gegner und unversöhnlichen Feind betrachtet. Ein gewisser humanitärer Zug in seinem Denken und Fühlen, die Sympathie, die er stets den Schwachen und Unterdrückten gewidmet, haben seine Person in Europa popularisiert, sie mit dem Glorienschein des Verteidigers der Schutzlosen gegen die Mächtigen und Großen umgeben. Sein Name hat insbesondere unter den slavischen Völkern der Balkan-Halbinsel, unter den Serben, Montenegrinern und Bulgaren, einen guten Klang, denn er hat in seinem öffentlichen Wirken für die Selbstständigkeits- und Unabhängigkeits-Bestrebungen dieser Völker schon damals eine theilnahmevolle Würdigung bekundet, als andere europäische Staatsmänner auf dieselben noch mit geringschätzendem Hochmuth herablickten. Unter allen Umständen ist Gladstone unter den Regierungsmännern Europas eine außergewöhnliche, nicht mit normalem Maße zu schätzende Erscheinung, eine Individualität prononcierter Prägung, deren Erinnerung und Andenken die Zeit ihres unmittelbaren Wirkens lange überdauern wird.

Der Sturz einer solchen Persönlichkeit, ihr Rücktritt aus dem öffentlichen Leben ist jedenfalls ein Ereignis von großem und allgemeinem Interesse, ob auch die unmittelbaren politischen Konsequenzen desselben nicht überschüssig hoch anzuschlagen sein mögen. Die Ursachen seines Falles liegen uns nicht nahe genug, als dass wir uns versucht fühlen sollen, hierüber eine maßgebliche Meinung auszusprechen. So viel scheint sicher, dass das ablehnende Votum des Unterhauses in der Budgetdebatte vom 8. d. M. allein die Demission des Chefs der britischen Regierung nicht herbeigeführt hätte. Dieses Votum und der Verdruss, den Gladstone hierüber begreiflicherweise empfunden haben muss, mag den Becher des Unmuths zum Ueberfließen gebracht haben, aber es müssen auch wohl schon früher einige Tropfen Wermuths darin gewesen sein. Es ist auch vollkommen verständlich, dass und warum das englische Volk in der letzten Zeit das felsenfeste Vertrauen, mit dem es vordem zu Gladstone, als seinem bewährten Führer, aufgeblickt, eingebüßt hat.

In der ägyptischen, sudanesischen und insbesondere in der afghanischen Affaire hat Gladstone wenig Glück gehabt, und gerechter Weise muss man sagen, auch ganz und gar wenig Geschick bekundet. In Egypten hat er Englands Gut und Blut geopfert, ohne ersichtlichen Erfolg, ohne auch nur die entfernte Aussicht auf einen Erfolg zu eröffnen. Im Sudan hat er die Ehre Englands engagiert, ohne ihr die geringste Satisfaction zu bieten. Die Preisgebung Gordons in Chartum wird immer und für alle Zeiten ein dunkler Fleck in der Geschichte Englands bleiben,

und die Regierung, die einen solchen Schlag hingenommen, ohne alle Kräfte aufzubieten, denselben zu parieren, wird immerdar als eine Regierung ohne lebhafteste Empfindung für das, was der Ehre und dem Ansehen einer Nation frommt, betrachtet werden. Den allerschlimmsten Eindruck aber, in England wie auswärts, hat die Methode, in welcher Gladstone den afghanischen Grenzstreit behandelte, hervorgerufen. Sein überaus zuversichtliches, geradezu herausforderndes, durch allerlei Rüstungsmaßregeln verschärftes Auftreten im Beginn contrastierte drastisch mit ergebener Gefügigkeit und Nachgiebigkeit, die er am Schlusse in dieser Sache bekundete. Er gab sich im Anfange dem Wahne hin, er werde durch Drohungen und durch kriegerische Maßnahmen dem Zarenreiche imponieren, und als er merkte, dass mit diesem Mittel nichts zu richten, dass der Russe sich nun einmal nicht bange machen lasse, da war er voll Deferenz, voll Bereitwilligkeit, um nur ja den Frieden zu erhalten.

Dies Borgehen hat Englands Ansehen und die Reputation Gladstones begreiflicher Weise nicht gefördert. Es entsprach auch ganz und gar nicht dem Wesen Gladstones, der in diesem Falle sich selbst und seinen Grundsätzen vollständig untreu geworden. Er hat diesen Irrthum oder diese Verirrung auch schwer genug gebüßt, und wenn er nicht zu alt wäre, um noch zu lernen, könnte man sagen, dass diese Erfahrung ihm für die Zukunft eine gute Lehre sein werde.

Für die Zukunft! Es ist die Frage, ob Gladstone bei seinen hohen Jahren, wenn er sich jetzt, was zur Stunde allerdings noch keine ausgemachte Sache ist, vom öffentlichen Leben zurückzieht, überhaupt noch auf eine politische Zukunft zu rechnen habe? Er mag wohl müde sein, der greise Kämpfer, und wenn man bedenkt, dass er seit fünf Jahren in allen politischen Fragen, die England berührt haben, den inneren wie den auswärtigen, immer im vordersten Treffen gestanden, dabei mit starker Hand das Parlament zu führen hatte, so wird man seine Ruhebedürftigkeit wie seine Berechtigung zur Ruhe gewiss vollständig anerkennen. Allerdings ist Gladstone nicht der Mann, der sich vorzeitig zur Ruhe setzt, so lange er glaubt, etwas Nützliches zu verrichten oder einem politischen Gegner eins versehen zu können. Darum wird es vor allem räthlich sein, an den Rücktritt Gladstones nicht eher zu glauben, bis nicht thatsächlich sein Nachfolger in Amt und Würde officiell ernannt ist. Die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, dass die gegenwärtige Krise mit einer durch Gladstone selbst und nach seinem Sinne durchgeführten Reconstruction des Cabinets ihr Ende findet, und dann würden die gut oder übel gemeinten Nekrologe, die diesem Staats-

## Fenilleton.

### Der Blumenstrauß.

Die Freude an den Blumen liegt in jeder Menschenbrust, und niemand, auch das roheste Gemüth, kann sich ihrem Einflusse entziehen. Der Krieger, der aus der männermordenden Schlacht kommt, er bückt sich dankbar nieder zu den Blumen, die auf seinen Siegesweg von zarter Frauenhand gestreut werden, und die schwielige Hand des Landwirthes, dessen Senfe tausende abmährt zu Futter, sie pflegt den Strauß, den das Viehchen gewunden!

Und merkwürdig! Gerade die Frauenwelt spricht durch die Blumen mit Erfolg zur rauhen Männerwelt, es ist, als ob sie in den Blumen ihre treuesten Verbündeten hätten. Wie ungeschickt und unbeholfen gibt der Burche nicht dem Viehchen seinen roh gebundenen Strauß, wie anmuthig dagegen schmückt "Sie" nicht seinen Hut mit einer einzigen Blume! Das ganze Geheimnis liegt eben darin, dass die Gabe der Geberin verwandt ist. Darum trifft auch kein Mann einen Strauß zu binden, immer sind es die Frauen, die ohne Lehre, bloß dem eigenen Triebe folgend, die schönsten Bouquets zusammenstellen. Dennoch wage ich es, im Nachstehenden einige Winke zu ertheilen, wie man Bouquets zusammenstellen soll, ich will damit den Damen nur den Weg abkürzen, sie schneller zum Ziele führen, als es die empirischen Studien der Einzelnen vermögen. Was ich über die Bouquetbinderei sagen werde, ist ja ohnehin an die

richtige Voraussicht geknüpft, dass jedes weibliche Wesen schon von der Mutter Natur mit dem richtigen Geschmacke ausgestattet ist, der nur einer kleinen Anleitung bedarf, um allseitig Befriedigendes zu leisten.

Wir wollen die Sache so angreifen: Die Kinder haben einen ganzen Korb voll Blumen gepflückt und hereingebracht. Es soll vor allem ein Bouquet zum Schmucke der Tafel, dann ein Bouquet für die ältere Schwester, welche heute mit ihrem Bräutigam ankommt, gewonnen werden. Ebenso soll das Haus des Schmuckes nicht entbehren, einige Festons über der Hausthüre mögen die Gäste willkommen heißen, und auch der lieben Todten, die das schöne Hochzeitsfest nicht mehr mitmachen können, soll nicht vergessen werden. Gewiss wird Schwester Braut vor ihrer Abreise noch einen Kranz auf der Großeltern Grab niederlegen wollen. Also Kinder, frisch an die Arbeit! Reicht mir weiße und rosaröthe Blumen heraus mit langen Stielen, auch blaue könnt ihr nehmen, nur keine gelben, diese deuten auf Eifersucht. Die gelben Blumen dürfen überhaupt nicht hervortreten, ihre Farbe "schreit" zu sehr! Aber Kinder, ihr gebt mir ja lauter Blumen mit kurzen Stielen, aus denen lässt sich nicht leicht ein Bouquet machen, denn dieses soll ja leicht und lustig aussehen, es soll jedes einzelne Blümchen zur Geltung kommen. Der Strauß darf ja nicht nach dem Gewichte berechnet werden. Wartet, wir wollen abhelfen. Hier habt ihr sehr feinen gedrehten Draht, schneidet etwa zwei Decimeter lange Stücke und seht mir zu, wie ich es mache. Hier diese Blume hat einen festen Kern, an dem die Blumenblättchen stehen. Wir machen am Drahte ein kleines Auge und ziehen den-

selben mitten durch den Blumenboden, seht ihr, von dem Drahtauge bemerken wir gar nichts, es ist versteckt in der Tiefe des Blumenkelches. Hier bei dieser Camellie wollen wir es anders machen, sie lässt leicht ihre Blätter fallen. Wir nehmen zwei Drähte und ziehen sie kreuzweise durch den beschuppten unteren Theil der Blume. Bevor ihr nun aus diesen gekreuzten Drähten einen Stiel macht, gebt noch etwas feuchtes Moos an die Blume und bindet es mit den Drahtwindungen fest, dadurch werden sich die Blumen länger frisch erhalten. In diese Azaleen und in die Pelargonienblüthen wollen wir außerdem noch einen Tropfen aufgelöstes Gummi arabicum fallen lassen. Das Wasser des Gummi verdunstet bald und der eingetrocknete Rest verhütet ebenfalls, dass die Blumenblätter abfallen.

So, die auf Draht gebundenen Blumen wollen wir nun zu einem kegelförmigen Bouquet verbinden. Diese Form ist für ein Tischbouquet am geeignetsten. Gebt mir für die Spitze einige zarte Gräser her, auch etwas Farrenkraut. Dieses wollen wir zu einer zierlichen Spitze vereinen, an die sich dann zuerst die kleineren Blumen, sodann gegen die Basis des Straußes zu die größeren anreihen sollen.

Aber Kinder, Ihr müsst mir mehr Grün reichen. Jede Blume des Bouquets muss mit Grün umgeben sein, denn nur auf diese Weise tritt die Blume hervor, hebt sich von der Umgebung ab und kommt zur Geltung. Das ist ja meist der Fehler von ungeübten Binderinnen, dass sie viel zu viel Blumen und zu wenig Grün nehmen. Und zum Schlusse wollen wir an der Basis noch die herrlichen Blätter der Farren



manne gewidmet wurden, sich alleammt als verfrüht erweisen.

Sollte jedoch die Demission Gladstones sich als definitiv, sein Rücktritt als eine unabänderliche Thatsache erweisen, dann gilt es in Wahrheit, Abschied zu nehmen von einem Staatsmanne, dessen gute Eigenschaften seine Fehler weit überragen, einem Staatsmanne, der sein ganzes Leben hindurch bestrebt gewesen, die Tüge allgemeiner Menschlichkeit und Humanität in die sonst kalte, allen Regungen des Gemüthes und des Mitgefühls unzugängliche Politik einzuführen, und der um dieser Tugend willen auf die Anerkennung und den Dank der gesammten Mitwelt Anspruch hat. Was er für England geleistet oder versäumt, errungen oder verfehlt hat, das mögen die Engländer vom Standpunkte ihres Interesses erwägen und beurtheilen; für Europa im allgemeinen hat er sich große Verdienste dadurch erworben, daß er das Beispiel eines volksthümlichen Staatsmannes gegeben, der stets mit den Bedürfnissen und Regungen des Volksgesetzes zu rechnen suchte, der für die Schicksale auch kleiner und fremder Nationen lebhaftes Mitgefühl bewährte und der zu jedem persönlichen Opfer an Eigenliebe und Ehrgeiz bereit war, um seinem Volke und den Völkern im allgemeinen die Schrecken des Krieges zu ersparen. Er war ein Staatsmann von dem Schlage, den die Diplomaten gering schätzen, die Völker aber desto höher achten.

### Die slovenischen Posojilnice.

Die Zeitschrift „Badruga“, herausgegeben vom Präsidenten des Verbandes der slovenischen Vorschußcassen, Herrn Michael Bosnjak, bringt in ihrer letzten Nummer eine Zusammenstellung über den Stand aller slovenischen Posojilnice. Dieser sehr übersichtliche Ausweis, nebenbei bemerkt als erster dieser Art, enthält von allen jetzt schon eröffneten 22 slovenischen Posojilnice die wichtigsten Daten, welche wir nun im nachfolgenden anführen wollen.

In Steiermark functionieren gegenwärtig 13 Posojilnice (Marburg, Gili, Prassberg, Lutzenberg, Friedau, Pettau, Schönstein, Sachsenfeld, Lichtenwald, Pösch, Sauerbrunn, Magau und Gonobitz). Die ältesten Cassen sind die von Prassberg und Schönstein, errichtet 1874. Die jüngsten sind die in Pettau, Gonobitz, Magau, Sauerbrunn und Pösch, errichtet 1884. Seit dem Jahre 1881, respective seit dem Bestehen des „Verbandes der slovenischen Posojilnice in Gili“ wurden in Untersteiermark 9 neue Posojilnice errichtet. Die größte Anzahl Genossenschaftler zählt Gili mit 843, die kleinste Sauerbrunn mit 72; alle Vorschußcassen zusammen zählen 4363 Mitglieder mit 82 930 fl. eingezahlten Antheilen. Die niedrigste Verzinsung der Spareinlagen hat Marburg mit 4½ pCt., die höchste Friedau mit 6 pCt., alle übrigen Cassen zahlen 5 pCt. Den größten Spareinlagenstand hat Gili mit 212 755 fl., dann kommt Marburg, Prassberg, Lutzenberg. Die Gesamtsumme aller Spareinlagen beträgt 937 475 fl. mit circa 2000 Einlegern. Erwähnenswert ist die Thatsache, daß sich im Jahre 1884 der Spareinlagenstand gegen das Vorjahr um 364 919 fl. erhöht hat.

Der Darlehenszinsfuß beträgt bei einer Posojilnica 9 pCt., bei einer 8 pCt., bei zweien 7 pCt., bei den übrigen 6 pCt. Die Posojilnica in Marburg gibt auch Darlehen zu 5 und 6½ pCt., jene in Gili hat

an andere neuerrichtete Cassen Darlehen zu 5½ pCt. abgegeben. Der effective Gesamtdarlehens-Ausstand beträgt 1 009 390 fl. an 4114 Parteien. Von diesem Betrage sind 28 969 fl. als Hypothekar-Credit (gegen Intabulation), 193 548 fl. gegen Wechsel und der Rest 776 773 fl. als Personalcredit gegen Schuldschein abgegeben. Alle Posojilnice haben entlehnt von anderen Instituten 76 302 fl., wogegen sie bei anderen Instituten 135 070 fl. angelegt haben. Alle Cassen zusammen haben 62 939 fl. an Reservefonds.

Krain hat bloß 6 Posojilnice: 3 in Laibach, je 1 in Mödling, Oberlaibach und Adelsberg. Diese haben 3009 Mitglieder mit 50 630 fl. eingezahlten Antheilen. Die Spareinlagen werden mit 4½ und 5 pCt. verzinst. Als Spareinlagen sind eingelegt 351 906 fl. Für Darlehen nimmt eine Casse 8 pCt., alle übrigen 6 pCt. Zinsen. Ausgeliehen sind 436 766 fl. Alle Reservefonds betragen 19 672 fl.

Im Küstenlande bestehen bisher bloß 2 Posojilnice, nämlich in Görz und Capodistria; beide erst seit vorigem Jahre in Function, daher erst in der Entwicklung begriffen. Der Spareinlagen-Zinsfuß beträgt 5 pCt., der Darlehens-Zinsfuß 6 pCt.

Kärnten hat die älteste Posojilnica, nämlich die in St. Jakob im Rosenthal. Eingezahlte Antheile 60 370 fl., Spareinlagen 67 729 fl., Darlehen 133 495 Gulden. Zinsfuß: für Spareinlagen 5 pCt., für Darlehen 6 pCt. Reservefond 5250 fl.

Alle 22 slovenische Posojilnice hatten im Jahre 1884 einen Geldverkehr von 4 796 256 fl. Sie haben 7536 Mitglieder mit 197 169 fl. eingezahlten Genossenschaftsantheilen. Der Spareinlagenstand beträgt 1 365 747 fl. Der Darlehensausstand beträgt 1 591 716 Gulden und die Reservefonds 88 095 fl.

### Inland.

(Die Bilanz der Reichsrathswahlen.) Die Wahlen sind beendet. Aus den verschiedenen Berechnungen der Blätter über die Stärke der Parteien im künftigen Abgeordnetenhaus entnehmen wir noch eine, nach der von den 353 Abgeordneten 188 der Rechten, 132 der Linken, 21 dem Coronini-Club angehören und es 12 „Wilde“ gibt. Die Czechen gewannen 10 Stimmen, und zählt ihr Club nunmehr, den Minister Präžák abgerechnet, 66 Mitglieder. Der polnische Club zählt 54 Mitglieder; Ressourcen besitzt er in den Ministern Dunajewski und Biemialkowski und in den vier polenfreundlichen Ruthenen, sowie auch Kallir erklärte, mit den Polen zu gehen; letzterer sowie Sochor und Kowalski treten dem Club nicht bei. Die Linke verlor 21 Stimmen; ein sehr trauriges Memento für die Partei, wenn man bedenkt, daß die Wahlordnung ihr eigens auf den Leib geschnitten ist und zu einer Sanierung dieser Wahlordnung bisher nichts geschah, außer die Aenderung im böhmischen Großgrundbesitz, welche der Linken übrigens sechs Mandate einbrachte. Krain entsendet 10 Abgeordnete, darunter 2 Deutsche, wovon einer zur Linken, der andere zum Coronini-Club zählt. Die 8 Slovenen sind im Hohenwart-Club.

(Parlamentarisches.) Ein Wiener Blatt will wissen, daß Dr. Smolka auf die Wiederwahl zum Präsidenten des Abgeordnetenhauses verzichtet habe. Es wäre immerhin möglich, daß der greise Parlamentarier nicht mehr gewillt ist, in der bevorstehenden Session die Würde des Präsidiums zu übernehmen, eines Ehrenamtes,

welches an seinen Träger aller Voraussicht nach mehr denn je die größten Anforderungen stellen wird. In diesem Falle würde ein Mann aus dem Präsidium schreiben, welcher sich stets der ersten Pflichten des selben vollstaus bewußt war, welcher mit hingebungs-voller Aufopferung die erdrückende Last der Präsidial-geschäfte trug und welchen höchstens vielleicht der Vorwurf trifft, daß er in der rigorosen Wahrung aller parlamentarischen Freiheiten manchmal des Guten zu viel that und gegenüber den Excedenten im Saale und auf der Gallerie eine allzu weitgehende Rücksicht beobachtete. Nichtsdestoweniger muß betont werden, daß über den angeblichen Entschluß Dr. Smolkas, bisher wenigstens, nichts bekannt geworden ist.

(Böhmen.) Se. Majestät der Kaiser haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 5. Juni d. J. die Systemisirung und Activierung einer Kunstgewerbeschule in Prag vom Schuljahre 1885/86 an zu genehmigen geruht.

(Kärnten.) Der Stadtgemeinde Klagenfurt wurde seitens der Landesregierung mitgetheilt, daß das Reichs-Kriegsministerium an seinen Einwendungen gegen das Project betreffs der Rosenthalbahn, speciell an der Forderung, daß der Drau-Übergang bei Hollenburg erfolge, aus militärischen Rücksichten festhalte. Nach dem Wunsche der Gemeinde Klagenfurt soll die Drau-Üeberbrückung bei Wellersdorf stattfinden.

(Zur Nordbahnfrage.) Dem „Fremdenblatt“ zufolge ist die Antwort der Nordbahndirection auf die Einladung der Regierung, sich über die vom Parlamente vorgenommenen Abänderungen des Ueber-einkommens zu äußern, eingelaufen. Dieselbe ist direct an den Minister gerichtet und soll so geartet sein, daß sich daran längere Verhandlungen knüpfen werden.

(Ungarn.) Das ungarische Amtsblatt publicirt eine Verordnung des Communications-Ministers, nach welcher der Dienst bei den Postanstalten an Sonntagen eingeschränkt wird.

### Ausland.

(Drei-Kaiser-Entrevue.) Ein Correspondent, der sich noch immer als sehr verläßlich bewährt hat, meldet der „Presse“ aus Berlin, daß, wenn nicht störende Verhältnisse eintreten, der deutsche Kaiser, wie alljährlich, auch heuer seine Reise nach Gastein antreten wird. Kaiser Wilhelm beabsichtigt, von der Insel Mainau sich nach Bregenz zu begeben und die Fahrt über den Arlberg zu machen. Am 6. oder 7ten August will der Kaiser in Züri eintreffen, um dem österreichischen Kaiser einen Besuch abzustatten. Nicht unmöglich ist, daß im Laufe des Monats August nach Beendigung der Cur in Gastein eine Begegnung des Kaisers von Deutschland und des österreichischen Kaisers mit dem Zaren stattfindet. Für diesen Fall dürfte Salzburg als Ort der Drei-Kaiser-Begegnung auszuwählen sein. Die Begegnung in Salzburg hängt selbstverständlich von dem Befinden und den Dispositionen Kaiser Wilhelms ab. Sollte die Entrevue in Salzburg nicht stattfinden, dann glaubt man in unterrichteten Kreisen, daß der Kaiser von Rußland mit dem österreichischen Kaiser in Reichstadt zusammen-treffen wird.

(Die Neubildung des englischen Cabinets.) dürfte nun etwas rascher von statten gehen, nachdem die Königin sich bereits von Balmoral nach Windsor begeben hat und die Conferenzen Salisburys

anbringen, als den schönsten Abschluß. Jetzt schneiden wir aus einem Bogen weißen Papiers eine Manschette und stellen das Ganze in die Wase.

Für die Schwester Braut wollen wir nur Blumen mit Draht nehmen. Beim Kaufmanne habe ich mir ein Stückchen eines feinen Siebes gekauft, das schneide ich rund, und es soll mir als Unterlage, gleichsam als Polster dienen, ich brauche nur in die Löcher des Siebes den Draht einzustecken und unten umzubiegen. Wir wollen nur weiße oder blaßrosafarbige Blumen nehmen, insbesondere solche, deren Blätter ein wachstüchtiges Aussehen haben, denn diese halten sich sehr lange. Als Mittelfeld wählen wir eine weiße Rose oder eine Camellie und umgeben selbe mit Grün. Auch hier sind die bunten Gräser und alle feingefiederten Blätter sehr gut verwendbar.

Die übrige Anordnung der flachen Bouquets kann nun verschieden sein. Hat man vielerlei Blumen, so ist eine scheinbare willkürliche Zusammenstellung die beste, hat man dagegen viele Blumen einer Sorte, dann kann man auch Steinfiguren oder concentrische Kreise oder sonst eine geometrische Figur bilden, durch geeignete Beigabe vom zartem Grün werden diese Figuren hervorgehoben. Seht ihr, das ist der Vortheil der auf Draht gebundenen Blumen, daß das Bouquet sehr leicht und zierlich wird, daß ich zum Schlusse jede Blume drehen und wenden kann, wie ich will, und daß die Blumen in der gegebenen Lage verharren. Die natürlichen Stiele verwelken sehr leicht, sind oft zu schwach, um die Blumen zu halten, und lassen sich beizeiten nicht so bequem anordnen.

Unser kleiner Taubenkünstler wird uns nun aus starkem Cartonpapier eine Manschette schneiden, ich

werde in der Runde eine feine Spitze anleben, so dann das Bouquet in diese Hülle versenken und den Stiel mit einem weißen Bande umwickeln.

Auch der Bräutigam soll nicht leer ausgehen, für ihn wollen wir ein Knosploch-Bouquet machen. Die schönsten sind wohl jene, die aus einer einzigen schönen Blume bestehen, welche auf ihre eigenen Blätter gebettet ist; eine Rosenknospe mit ihren Blättern wird sehr gut stehen.

Aus den übrigen Blumen machen wir nun Festsön, die an ihren beiden Endpunkten angehängt werden. Bringt eine starke Spagatschnur und einen Knäuel Zwirn. Die Spagatschnur soll die Unterlage für den Festsön sein, an welchen wir die Blumen so binden wollen, daß in der Mitte die meisten, insbesondere die größeren sich befinden, und daß gegen die beiden Enden zu der Festsön in ein zartes Grün verläuft. Wird er dann an beiden Enden aufgehängt, so haben wir auch der ästhetischen Verordnung Rechnung getragen, denn der Festsön wird dann gleichsam durch die Schwere der mittleren Blumenmassen herabgezogen. Dort, wo zwei Festsön zusammenstoßen, wollen wir ein nett arrangiertes Blumenbüschel befestigen. Die Unterlage desselben sei ein Farrenkrautwedel, auf diesen binden wir ein oder zwei Azaleen und lassen über die Spitze hinaus irgend eine hängende Blume gehen, z. B. eine Fuchsie. Die Farben dieser Zusammenstellung geben ein prächtiges Bild, das grüne Blatt, die weiße Azalee und die hochrothe Fuchsie passen sehr gut zusammen.

Und schließlich bringt mir einen starken Draht zu einem Grabkranz. Den Großeltern wollen wir auch nur weiße oder rothe Blumen bieten, und insbeson-

dere recht wohlriechende Blüten und Zweige. Auch harte Blätter nehmen wir, z. B. von Ficus, Aucuba, von Lorbeeren oder Pomeranzenbäumchen. Auch hier sei die Tendenz wie unten und oben zu bezeichnen, indem wir an einem Ende der Längen-Axe des Draht-ovals ein Bouquet befestigen und von da aus nach dem anderen Ende der Längen-Axe verlaufend die Blumen und Blätter anbringen.

Und nun, Kinder, wählt euch selber jedes ein kleines Blumenbüschel in das Haar. Eine größere Blume, z. B. eine Rose, und daran einige wenige kleinere, welche die Neigung haben, sich grazios herabzubiegen!

Ihr fragt mich, warum ich nur so wenige Blumen mit Namen genannt habe? Ich will euch den Grund sagen. Fast alle Blumen sind zur Binderei geeignet, nur nicht jene, welche schnell verwelken, wie z. B. die Winden, oder solche, deren Blumenblätter groß und weich sind. Unser Garten bietet eine Fülle von Blumen, die alle geeignet sind und nur der richtigen Verwendung harren. Darin liegt das ganze Geheimnis. Wir haben hier Rosen, Nelken, Levkojen, Reseda, Jasmin, Gaisblatt, Astern, Verbenen, Zuberose — und die Wiesen draußen liefern uns auch ihre reichen Schätze, ebenso der Wald mit seinen Farrenkräutern. Freilich, der Gärtner hat es besser, er kann sich jene Blumen, die zur Binderei sich eignen, eigens heranziehen, z. B. Orchideen, Camellien etc., aber merkt euch, die wahre Befriedigung liegt darin, mit den gegebenen Mitteln und mit eigener Hand Gutes zu schaffen und — erst in der Beschränkung erkennt man den Meister!

Franz Langauer.



mit den Führern der Conservativen einen günstigen Verlauf nehmen. Die „Morning Post“, welche als das Organ Lord Salisbury's gilt, sagt mit Bezug auf das Programm der conservativen Regierung: „Es wird nothwendig für die conservativen Staatsmänner sein, die Unterhandlungen mit Rußland an dem Punkte, wo sie von Lord Granville gelassen worden, aufzunehmen und die streitige afghanische Grenzfrage zu einem friedlichen Abschlusse zu bringen. Hierbei wird es eine der nicht am wenigsten unangenehmen Pflichten der neuen Regierung sein, Sorge dafür zu tragen, daß nach dem von dem ausscheidenden Cabinet vorgeschlagenen Lösungsmodus gehandelt werde. In einigen Fällen wird sie indes gezwungen sein, mit einer eigenen Politik hervortreten. In Egypten, und zwar in Bezug auf alles, was dessen Regierung und Finanzen betrifft, und wahrscheinlich auch in der Behandlung der Suez-Canal-Frage wird sich das neue Cabinet gezwungen finden, ein entschiedenes und vollständiges Verfahren eintreten zu lassen. Natürlich wird es unmöglich sein, die irische Verbrechenacte in irgend einer Form zu erneuern, und es darf erwartet werden, daß Lord Salisbury sich auf die Wirksamkeit des mit Festigkeit sowie mit Gerechtigkeit gehandhabten ordentlichen Gesetzes verlassen wird.“

(Die katholische Kirche in Serbien.) Bisher ist die katholische Kirche im Königreiche Serbien gesehlich nur geduldet. Bischof Strohmayr von Djakovar wird demnächst nach Serbien reisen, welches als Missionsdiapora seiner Diocese zugetheilt ist, um die Firmung zu spenden. Bei dieser Gelegenheit heißt es, wird der Bischof auch bei dem König Audienz nehmen, um zu danken für den Schutz, welchen die Katholiken bisher in Serbien gefunden, und zugleich Verhandlungen anknüpfen bezüglich der Regelung der Rechtsverhältnisse der Katholiken in Serbien.

(Italienische Cabinetkrisis in Sicht.) Die italienische Kammer nahm bekanntlich vorgestern in geheimer Abstimmung das Budget des Aeußern mit 163 gegen 159 Stimmen an. Der „Opinione“ und der „Tribuna“ zufolge ist in parlamentarischen Kreisen das Gerücht verbreitet, das Cabinet werde infolge dieses Votums der Kammer demissioniren.

(Zur Lage auf Kreta.) Nach einem Telegramme aus Candia haben die christlichen Mitglieder der kretensischen Abgeordnetenversammlung auf Grund der amtlichen Dazwischenkunft der Consuln der Großmächte die Ernennung von Savas Pascha zum Gouverneur der Insel gebilligt. Die Gefahr einer aufständischen Bewegung ist somit abgewendet worden.

## Tagesneuigkeiten.

(Die Arbeiter-Excesse in Brünn.) Brünn war am vergangenen Dienstag der Schauplatz sehr bedauerlicher Tumulte. Schon einige Tage hindurch schwebten zwischen den Arbeitern und Fabrikanten Konflikte wegen der Berechnung der elfstündigen Arbeitszeit. Die Fabrikanten berechneten die Arbeitsdauer mit Berücksichtigung der Pausen von 6 bis halb 7 Uhr abends. Die Arbeiter verlangten die Einstellung der Arbeit um 6 Uhr abends. Die Differenzen arteten am Dienstag in Gewaltthatigkeiten der Arbeiter gegen die Fabriken aus. Das Militär, welches die Ordnung herzustellen bemüht war, wurde mit Steinwürfen empfangen. Erst gegen Mitternacht wurden die Ansammlungen zerstreut. Leider

gab es sowohl auf der Seite der Soldaten als auf jener der Arbeiter mehrere Verwundete. Unter dem Vorgesetzten wird aus Brünn gemeldet: Der Anblick des demolirten Stadtviertels ist erschreckend. Seit 5 Uhr früh sind Militär und Polizei dorthelbst ausgerückt. Nur in wenigen Fabriken wird gearbeitet. Man befürchtet für heute abends weitere Excesse in anderen bisher verschonten Fabriksvierteln. Im ganzen wurden gestern fünfunddreißig Verhaftungen vorgenommen. Bis zu den Nachmittagsstunden kamen keine weiteren Ausschreitungen vor.

(Kettenschiffahrt auf der Save.) Dem Vernehmen nach constituirte sich in Agram unter Vorsitz des Abgeordneten Nikolaus Krešić ein Consortium, welches sich die Einführung der Kettenschiffahrt auf dem Agram zunächst gelegenen Theile der Save zur Aufgabe stellt.

(Ein brennender Luftballon.) Im Parke der Industriehalle in Graz producirte sich Sonntag nachmittags der Luftschiffer Reudet, dessen Ballon in Brand gerieth, ehe er noch aufstieg. Es war auf den Placaten eine amerikanische Füllungsart angezeigelt; den Grazern kam sie echt europäisch vor, denn es handelte sich nur darum, die Luft im Ballon durch Strohfaser zu erwärmen. Das Publicum lief erschreckt davon, als der Ballon zu brennen anfieng, doch hat niemand einen Schaden dabei genommen, außer der Eigenthümer des Ballons, welcher sich nun einen neuen machen lassen muß.

(Der Betrug an der Bodencreditbank.) Der Mitschuldige Gustav Schadlbauer, des Chefs der bekannten Eisenfirma auf dem Stefansplatz in Wien, welcher der Wiener Central-Bodencreditbank 60 000 fl. Hypothekendarlehen herauslockte, wurde vorgestern in der Person des 57jährigen Commis Paul Hörmann verhaftet. Derselbe ist verheiratet, Vater zweier Mädchen und nahezu dreißig Jahre bei der Firma Schadlbauer bedienstet. Er figurirte bei der Durchführung des Betruges als Hausbesitzer und erhielt hiefür von Schadlbauer 2000 fl. Entlohnung. Die Central-Bodencreditbank ist bereits für den ganzen Schaden gedeckt.

(Das altecechische Blatt „Pokrok“) in Prag gieng vorgestern in das Eigenthum des czechischen Verlags-Consortiums über. Die Chef-Redaction übernahm Landtags-Abgeordneter Rožan. Die langjährigen Chefs Reithammer und Dr. Jeřábek sind aus der Redaction ausgetreten. Im Leitartikel erklärt „Pokrok“, er werde nach wie vor ein Organ des „Český Klub“ sein.

(Großer Brand.) Dem „Budapester Tagblatt“ wird aus Tyrnau gemeldet, daß dort vorgestern aus bisher unbekannter Ursache ein Brand ausgebrochen sei, der, vom herrschenden Winde angefaßt, in kurzer Zeit 120 Häuser einscherte, und dem überdies acht Menschenleben zum Opfer fielen. Die Leichen derselben wurden bereits aufgefunden. Außerdem kam viel Vieh durch das Feuer um. Der Schaden dürfte 200 000 fl. betragen. Ein großer Theil der abgebrannten Häuser war nicht versichert. Das Unglück betrifft zum Theil arme Leute.

(Vierzig Arbeiter ertrunken.) In einem Bahntunnel bei Salamanca sind vorgestern vierzig Arbeiter infolge einer Ueberschwemmung ertrunken.

(In der Apotheke.) Dame: „Herr Apotheker, geben Sie mir eine Schachtel Brausepulver — aber ruhiges, wenn ich bitten darf, nicht so aufbrausendes, denn ich bin sehr nervös.“

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

— (Der Laibacher Correspondent des „Vaterland“) will das Versäumte nachholen; er hat, nachdem er über mehr als ein Jahr im „Vaterland“ geschwiegen (jedoch nicht wo anders, denn er hat überall gar so viel zu reden!), sich in dem gedachten Blatte wieder zum Worte gemeldet, und zwar eben in demselben, weil er weiß, daß dieses Blatt in Kreise gelangt, in welchen er mit seinen, wenn auch abgeschmackten, so doch immer tendenziösen Artikeln gerne Sensation machen möchte. Er beschäftigt sich auch diesmal mit der Wahl des Prof. Suklje in den Reichsrath, liest aber bei dieser Gelegenheit der „Laibacher Zeitung“ die Leviten, daß sich nämlich das officielle Blatt unterfange, eine ganze für die Legalität dieser Wahl zu brechen, denn selbes „bringe auf diese Weise thatsächlich die Regierung mit diesem Candidaten in einen unliebsamen (selbstverständlich für den Correspondenten unliebsamen) Zusammenhang, was geradezu unbegreiflich sei“ (!). Darüber, was dieser Herr sagt, um von seinem Standpunkte die Ungiltigkeit der fraglichen Wahl zu beweisen, wollen wir kein Wort verlieren, denn er hat eben mit dieser Beweisführung wieder eclatant bewiesen, daß er vielleicht etwas anderes, aber gewiß nicht Geseze auslegen gelernt hat. Aber eigene Begriffe hat dieser sonderbare Heilige von dem Verufe einer offiziellen Zeitung, welcher er zum Verbrechen anrechnet, daß sie sich herausnimmt, den Beweis zu erbringen, daß die Organe der Regierung bei Zusammenstellung der Wählerlisten behufs Vornahme der erwähnten Wahl nichts weniger als ein Gesez verlegt haben, während andere, und der ehrenwerte Correspondent des „Vaterland“ mit ihnen, das Gegentheil behaupten, nämlich daß Regierungsorgane bei dieser Amtshandlung incorrect, gegen die bestehenden Geseze vorgegangen sind. Da soll nach der Ansicht des Correspondenten das Regierungsblatt schweigen, damit unberufene Scribler in rücksichtsloser Weise ungeniert über Acte der Regierung zu Gericht sitzen können. Und um darzuthun, wie sehr der Sittenprediger, der uns heute gegenübersteht, im Rechte sei, citirt er sogar (incredibile dictum!) eine satirische Stelle aus dem letzten „Laibacher Wochenblatt“, welches sich mit demselben Gegenstande beschäftigt und dabei — wie es beim „Wochenblatt“ noch nie anders gewesen — die krainische Landesregierung weiblich herunterkanzelt. Ob sich der Herr Correspondent des „Vaterland“ bei diesem frommen Act, nämlich bei Anführung der gedachten Stelle, etwa dreimal bekreuzt habe, wissen wir nicht, aber das wissen wir, daß es Leute in der Welt gibt, welche, wie sehr sie auch z. B. einen Keher verachten, auch diesem freundlich lächelnd die Hand drücken, wenn es gilt, auf solche Art die eigenen Zwecke zu fördern. Sie denken sich dabei: es sind ja doch nur gute Zwecke, die wir fördern müssen, fördern wollen. Aber diese Leute sind immer — wer zweifelt daran! — nur gute Freunde, feste Stützen — der Regierung! — Dies zugleich als Antwort für den „Slovenec“ auf seinen, offenbar auch von dem Correspondenten des „Vaterland“ herrührenden, gleiche Zwecke verfolgenden Artikel vom 15. d. M.

(Die Handels- und Gewerbekammer in Laibach) wird heute um 6 Uhr abends im Magistratssaale eine Sitzung abhalten. An der Tagesordnung befinden sich: 1.) Geschäftsbericht; 2.) Gutachten, betreffend die Handelsconvention mit Rumänien;

## Erniedrigte und Beleidigte.

Roman von Theodor Dostojewski.

(99. Fortsetzung.)

Von den schmerzlichsten Gefühlen bewegt, schlug ich wieder den Weg nach Hause ein. Ich hatte an diesem Abend bei Natascha sein wollen, ich hatte es ihr fest versprochen; aber der Gedanke an Nelly drängte alles in den Hintergrund. Was ist das? — dachte ich. — Ist es eine wunderliche Folge ihrer Krankheit? Oder gar ein Anzeichen beginnender Geistesstörung? Wo ist sie jetzt, wo soll ich sie suchen? — rief ich verzweifelt. Kaum hatte ich diesen Ausruf gethan, als ich plötzlich, bloß einige Schritte von mir, Nelly auf der W—schen Brücke erblickte. Sie stand an einem Laternenpfosten und sah mich nicht. „Was thut sie hier? — fragte ich mich verdutzt und blieb stehen, nunmehr dessen gewiß, daß sie mir nicht entkommen wird. Ich beschloß, sie zu beobachten. So stand sie etwa zehn Minuten unbeweglich am Laternenpfosten, die Vorübergehenden betrachtend. Da kam plötzlich ein alter, gut gekleideter Herr über die Brücke; Nelly näherte sich ihm und streckte ihm die Hand entgegen, um ein Almosen stehend. Ohne stehen zu bleiben, fuhr der Herr in die Tasche und reichte ihr ein paar Münzen. Nelly dankte. Was ich in diesem Augenblicke empfand, spottet jeder Beschreibung! Tiefsehmertlich zuckte es durch mein Herz, mir war es, als ob etwas, das ich gehegt und gepflegt mit allen Fibern meiner Seele, plötzlich beschimpft und entheiligt worden wäre, und meine Augen füllten sich mit Thränen! Es waren Thränen um die arme Nelly, obwohl zugleich ein Gefühl unverföhnlichen Unwillens in mir gährte.

Sie hatte nicht aus Noth gebettelt, es war, als ob sie durch ihre That jemand in Verwunderung setzen, sich ihrer rühmen wollte; etwas Geheimnißvolles reifte in ihrer Seele... Ja, der alte Schmeichele hatte recht; sie war aufs tiefste verletzt, ihre Wunde konnte nicht heilen, und sie schien durch ihr geheimnißvolles Wesen, durch dieses Mißtrauen gegen alle jene Wunde absichtlich noch schmerzlicher aufzuwühlen, als gewähre ihr dieser Schmerz, dieser Egoismus des Leidens, wenn man sich so ausdrücken darf, besonderen Genuß, wie ihn viele Beleidigte und Erniedrigte empfinden, die das Schicksal niedergeworfen und die der ganzen Ungerechtigkeit desselben sich bewußt sind!

Nachdem Nelly von dem Fremden die Gabe erhalten, verließ sie die Brücke und blieb vor einem halberleuchteten Laden stehen, um ihr Geld zu zählen. Ich stand etwa zehn Schritte hinter ihr. Dann gieng sie auf die andere Seite der Straße hinüber und trat in eine Krämerbude. Ich blieb an der offenen Thür stehen, um zu sehen, was sie thun würde. Sie legte das Geld auf den Ladentisch und erhielt dafür eine einfache Theetasse, die ungefähr so aussah, wie diejenige, welche sie vorher zerbrochen. Diese Tasse mochte ungefähr fünfzehn Kopelen kosten. Mit zufriednem Gesicht verließ Nelly eilig den Laden.

— Nelly! — rief ich, als sie sich mir genähert hatte.

Sie zuckte zusammen, die Tasse entfiel ihren Händen und zerschlug auf dem Trottoir! Nelly war todtbleich; sie errieth, daß ich alles gesehen, und brennende Röthe ergoß sich plötzlich über ihre Wangen. Ich nahm sie bei der Hand und führte sie nach Hause. Unterwegs sprachen wir kein Wort. Nelly stand, als wir meine Stube betraten und ich mich

niederseßte, nachdenklich und verwirrt vor mir und blickte zu Boden.

— Du hast gebettelt, Nelly?

— Ja! — flüsterte sie, und senkte den Kopf noch tiefer.

— Du wolltest eine neue Tasse kaufen?

— Ja...

— Habe ich dich etwa dafür gescholten, daß du die Tasse zerbrochen? Siehst du nicht ein, Nelly, wie schlecht du handelst? Schämst du dich nicht?

— Ja — ich schäme mich! — flüsterte sie leise, ein Thränenstrom brach aus ihren Augen und sie sank an meine Brust.

In diesem Augenblicke kam Alexandra Sememowna.

— Wie? Sie ist zu Hause? Nelly, Nelly, was thust du? Wo haben Sie das Mädchen gefunden, Ivan Petrowitsch?

Ich gab Alexandra Sememowna zu verstehen, daß sie mich nicht weiter ausfragen sollte und verabschiedete mich von Nelly, die noch immer weinte. Auf meine Bitte entschloß sich die herzensgute Alexandra Sememowna, bis zu meiner Rückkehr bei Nelly zu bleiben. Ich selbst eilte zu Natascha. Obwohl ich mit ihr von vielen anderen Dingen zu reden hatte, erzählte ich ihr doch alles, was sich mit Nelly ereignet.

— Weißt du, Wanja — sagte sie nach kurzem Nachdenken — mir scheint, daß sie dich liebt.

— Was... sagst du? — rief ich erschreckt.

— Ja, so beginnt die Liebe, die weibliche Liebe...

— Was sprichst du, Natascha! Sie ist noch ein Kind!



3.) Bericht über die Reform des Patentwesens; 4.) Bericht, betreffend die Einrichtung der Informationsbureaus unter die concessionierten Gewerbe; 5.) Bericht wegen Entsendung von Handelsbessenen in fremde Länder und Unterstützung durch Stipendien; 6.) Fernaberschlag für vier Handelsbessenen-Stellen; 7.) Bericht, betreffend die Bildung von Genossenschaften im politischen Bezirke Adelsberg; 8.) Bericht über die Protokollierungspflicht eines Industriellen; 9.) Bericht wegen Errichtung einer Zollamts-Expositur beim hiesigen Postamt; 10.) Bildung von Sectionen.

— (Ernennung.) Der Minister und Leiter des Justizministeriums hat den pensionierten Landesgerichtsrath in Triest Anton Brauniger Edlen von Braunthal zum Notar in Monfalcone ernannt.

— (Deutsche Volksschule in Laibach.) Für die mit Beginn des nächsten Schuljahres zu eröffnende Volksschule mit deutscher Unterrichtssprache wurden 55 schulpflichtige Kinder (33 Knaben und 22 Mädchen) angemeldet.

— (In den Stadtschulrath Laibach) wurden seitens der Lehrerschaft für die nächste sechsjährige Periode entsendet die Herren Raffel und Zumer.

— (Indem die „Grazzer Tagespost“) ihren Lesern berichtet, daß der Landespräsident für Krain in seiner Rede anlässlich der Installation des Bürgermeisters Peter Grasselli seinem Bedauern darüber Ausdruck gab, daß er im Gemeinderathe „Vertreter eines bedeutenden Theiles der städtischen Bevölkerung, nämlich der Deutschen, vermisste“, knüpft das gedachte Blatt daran die Bemerkung: „Baron Winkler vergaß nur hinzuzufügen, wer an dieser von ihm bedauerten Erscheinung die Schuld trage.“ Nun, wer sonst, wenn nicht die factischen Blätter vom Schlage der „Tagespost“, welche sich die Verheerung der Nationalitäten zur ehrenvollen Aufgabe gemacht haben?

— (Für Beamtenkinder.) In dem vom Schulvereine für Beamtenkinder gegründeten „Beamten-Kinderheim“ in Wien kommen mit dem Schuljahre 1885/86 mehrere Plätze in Erledigung. Die Bestimmung des „Beamten-Kinderheim“ ist, jungen Beamtenkindern, hauptsächlich aus der Provinz, eine Stätte der Unterkunft, Pflege und sorgfamen Aufsicht zu bieten, wodurch ihnen der Besuch von weiblichen Unterrichtsanstalten ermöglicht und während dieser Zeit das Elternhaus thunlichst ersetzt wird. Die Aufnahmebedingungen sind: 1.) daß die Zöglinge Töchter von öffentlichen oder Privatbeamten im Sinne der Statuten des Schulvereines sind, 2.) daß sie das zehnte Lebensjahr zurückgelegt haben, 3.) daß sie eine öffentliche Lehranstalt oder einen Fachkurs in Wien besuchen, 4.) daß genügende Zeugnisse über den bisherigen Schulbesuch oder den Genuß eines entsprechenden Unterrichts, dann über Gesundheit, Impfung und gute Sitten beigebracht werden. Das Kostgeld beträgt, für die 10 Monate des Schuljahres gerechnet, 250 fl. Die Gesuche, mit den erforderlichen Beilagen versehen, sind spätestens bis 10. Juli 1885 an das Präsidium des Schulvereines (Stadt, Ballplatz Nr. 2) einzusenden. — Der Schulverein für Beamtenkinder hat für das Schuljahr 1885/86 einen bestimmten Beitrag zur Ertheilung von Stipendien, und zwar in der Höhe des jeweiligen Unterrichtsgeldes am Mädchen-lyceum in Graz, am deutschen Mädchen-lyceum in Prag und an der höheren Töchterschule in Brünn, ferner Handsipendien zu je 30 fl. an Lehrerinnen-Bildungs-

— Welches bald vierzehn Jahre alt sein wird. Ihr sonderbares Wesen kann seinen Grund darin haben, daß du ihre Liebe nicht begreifst, daß sie diese Liebe vielleicht auch selbst nicht begreift. Und dann — sie ist eifersüchtig auf mich. Du liebst mich so sehr, daß du zu Hause wohl nur allein an mich denkst, nur von mir sprichst und sie deshalb wenig beachtest. Sie hat es bemerkt, und es hat sie tief gekränkt. Sie fühlt vielleicht das Bedürfnis, ihr Herz dir zu erschließen, aber sie weiß nicht, wie sie es thun soll, eine gewisse verschämte Schüchternheit bindet ihr die Zunge, sie wartet auf eine günstige Gelegenheit, du aber thust nichts dazu, um diese Gelegenheit zu beschleunigen, du fliehst von ihr zu mir, und liebst sie sogar während ihrer Krankheit allein. Auch jetzt in diesem Augenblicke hast du sie meinetwegen verlassen. Wie konntest du es thun?

— Ich hätte sie ja nicht verlassen, wenn...

— Nun ja, ich weiß, ich habe dich selbst darum gebeten.

— Ich kann es nicht glauben, Natascha!

— Weil alles so ungewöhnlich ist! Bedenk' nur, daß sie anders aufgewachsen ist als wir...

Ich kam spät nach Hause. Alexandra Semenowna erzählte mir, daß Nelly auch jetzt viel geweint und wie damals unter Thränen eingeschlafen sei. Ich dankte ihr und setzte mich, nachdem sie sich entfernt, an Nellys Lager. Mir selbst lastete es schwer auf der Seele, daß ich sie in einem solchen Augenblicke allein lassen konnte. Wie tief in die Nacht sah ich sinnend an ihrem Bette — es war eine schwere trübe Zeit...

Ich muß jedoch erzählen, was sich in diesen vierzehn Tagen ereignet.

(Fortsetzung folgt.)

anstalten in den Hauptstädten der im Reichsrathe vertretenen Königreiche und Länder gewidmet. Bewerberinnen um solche Beneficien haben ihre Gesuche bis längstens 8. August dieses Jahres an das Präsidium des Schulvereines für Beamtenkinder in Wien zu richten. Dem Schulvereine für Beamtenkinder sind von mehreren Erziehungs-Instituten, Musik- und Fachschulen in Wien Freiplätze zur Verleihung an mittellose und würdige Competentinnen überlassen worden. Bewerberinnen um solche Freiplätze sowie auch diejenigen Schülerinnen, welche bereits im Genusse eines solchen Freiplatzes sind, haben ihre Gesuche gleichfalls bis längstens 8. August dieses Jahres an das Präsidium des Schulvereines zu richten.

— (Aus dem Voitscher Schulbezirke.) Die Lehrerconferenz für den Schulbezirk Voitsch wird am 3. August l. J. stattfinden und folgende Punkte enthalten: 1.) Eröffnung der Konferenz und Bestimmung eines Stellvertreters im Vorfige. 2.) Wahl zweier Schriftführer. 3.) Bemerkungen des k. k. Bezirks-Schulinspectors über die bei den Inspectionen gemachten Wahrnehmungen. 4.) Referat der Herren Oberlehrer Bozic und Bozenel über die Frage: Nach welchen Grundsätzen soll sich der Lehrer beim Unterrichte in den Realien richten? 5.) Referat über die Frage: Welche Bestimmungen des Reichs-Volksschulgesetzes vom 14ten Mai 1869 wurden durch die Schulgesetz-Novelle vom 2. Mai 1883 geändert, und wie? Diese Frage haben alle Konferenz-Mitglieder auszuarbeiten; der Referent wird in der Konferenz selbst durch das Los bestimmt werden. 6.) Neuwahl des ständigen Ausschusses. 7.) Bericht der Bibliotheks-Commission. 8.) Neuwahl der Bibliotheks-Commission. 9.) Allfällige Anträge der Konferenz-Mitglieder, welche jedoch längstens acht Tage früher beim Ausschusse schriftlich anzumelden sind.

— (Steiermärkischer Kunstverein in Graz.) Am 29. d. M. findet, wie uns die Verwaltung des steiermärkischen Kunstvereines mittheilt, die Gewinnziehung statt. Zur Verlosung gelangen folgende Delgemälde: „Der Heimtrieb“ von E. Bahlmeier in Wien, 500 fl.; „Hallali“ von A. v. Bensa in Wien, 250 fl.; „Wiener Touristin“ von A. Ebert in Wien, 200 fl.; „Motiv aus Schaffhausen“ von A. Doll in München, 150 fl.; „Früchte“ von Clara Lobedan in Berlin, 125 fl.; „Landschaft“ von E. Helmer in Wien, 120 fl.; „Schafe“ von A. Kaufmann in Berlin, 100 fl.; „Wendebild“ von Th. Rotter in Wien, 100 fl.; „Hintersteiner See“ von J. Mahorzig in Graz, 80 fl.; „Aus Benedig“ von A. Litzow in Fiume, 80 fl.; „Schloß Mauterndorf“ von G. Barbarini in Wien, 70 fl.; „Göbgraben in Steiermark“ von E. v. Kirchsberg in Graz, 60 fl.; „Reutalpe am Königssee“ von J. Mayburger in Salzburg, 60 fl.; „Ein Gelehrter“ von R. Pochwaldt in Krakau, 60 fl.; „Früchte und Gemüse“, zwei Stillleben, von Ch. Moser in Graz, 60 fl.; „Der Entenfall“ von M. Müller in München, 40 fl.; dann die Aquarelle: „Sacrifice in St. Maria maggiore in Rom“ von Professor Hauschild in Neapel, 70 fl.; „Partie aus der Marcuskirche in Benedig“ von demselben, 70 fl.; „Holzregen bei Neuberg in Steiermark“ von A. Vabrés in Graz, 50 fl.; „Mühle bei Udine“ von G. Schram in Cormons, 25 fl.; ferner zwei complete „Faust-Alben“ à 70 fl.; weiters 24 eingerahmte, sehr wertvolle Kupferstiche, und endlich so viel weitere Stiche und Alben, daß auf je 50 verloste Anttheilscheine ein Treffer entfällt. Nur gezahlte Anttheilscheine nehmen an der Verlosung theil, und erhalten außerdem jeder noch ein Prämiensblatt nach eigener Wahl, das im Kunsthandel den dreifachen Preis kostet, der für den Anttheilschein zu zahlen ist, und da die Prämien des steiermärkischen Kunstvereines wirkliche Kunstblätter sind, so werden alle Kunstfreunde aufmerksam gemacht, diese günstige Gelegenheit nicht zu veräumen. — Die diesjährigen Prämien „Mutterglück“, ein großer, ganz vorzüglicher Farbendruck nach E. Kiesel, und „Blühende Rosen“, Heliogravüre nach E. v. Blaas, können sogleich bezogen werden, außerdem stehen 22 andere Blätter zur Auswahl, worüber das Programm Auskunft gibt.

— (Ertrunken.) Die Eheleute Franz und Maria Dolenskel aus Jeperzel, Gemeinde St. Cantian, ließen kürzlich, da sie auf dem Felde beschäftigt waren, ihre beiden Töchterchen im Alter von acht und anderthalb Jahren allein zu Hause; die Mädchen spielten bei einem mit Wasser gefüllten Bottich, wobei das jüngere in den Bottich fiel und darin ertrank.

— (Unglücksfall.) Als am 12. d. M. der 61 Jahre alte Knecht Thomas Euf des Besitzers Johann Korke in Hotebersitz in berausstem Zustande die Harpfe bestieg, um Stroß aufzuschlichten, fiel derselbe so unglücklich herab, daß er auf der Stelle bewußtlos liegen blieb. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

## Neueste Post.

Original-Telegramme der Laib. Zeitung. Brünn, 18. Juni. Die Verhandlungen mit den Arbeitern sind bisher resultatlos, weil die Arbeiter auf nur zehnstündiger Arbeitszeit bestehen; infolge der militärischen Machtentfaltung wurde die Ordnung nicht weiter gestört, doch scheint der Stride größere Dimensionen annehmen zu wollen.

Berlin, 18. Juni. Die Bestattung der Leiche des Prinzen Friedrich Karl hat in feierlichster Weise stattgefunden. Der Kronprinz vertrat dabei den Kaiser. — Der Bundesrath verlängerte den kleinen Belagerungszustand in Leipzig auf ein Jahr.

Berlin, 18. Juni. Dem Vernehmen nach wird gegenwärtig competenten Orts die Entsendung von Sachverständigen nach Spanien zur Beobachtung der Cholera-Epidemie sowie die Impf-Frage erwogen.

Rom, 18. Juni. Da die Kammer das Budget des Ministeriums des Aeußern mit nur vier Stimmen Majorität annahm, beschloß der Ministerrath nach Majorität der Blätter die Demission des Cabinet, worüber heute unter Vorbehalt des Königs endgültiger Beschluß erwartet wird.

Rom, 18. Juni. Bei dem am Vormittage unter dem Vorfige des Königs zusammengetretenen Ministerrathe berichtete Depretis vorerst über die parlamentarische Situation. Man glaubt, Depretis werde heute im Parlamente eine Erklärung abgeben.

Rom, 18. Juni. Das Cabinet gab seine Entlassung. Der König behielt sich die Entschlieung vor.

Paris, 18. Juni. Ein Telegramm Patentkres bringt die officielle Meldung, daß der Hof von Peking den Vertrag mit Frankreich ratificiert habe.

London, 18. Juni. Das neue Cabinet ist in folgender Weise constituirt: Premierminister und Staatssecretär des Aeußern Marquis Salisbury; Lordkanzler Sir Hardinge Giffard; Lordpräsident des geheimen Rathes Sir Stafford Northcote, welcher in den Pairstand erhoben wird; Kanzler der Schatzkammer und Regierungsvertreter im Hause der Gemeinen Sir Michael Hicks-Beach; Staatssecretär des Innern Sir Richard Cross; Staatssecretär der Colonien Oberst Stanley; Staatssecretär des Krieges Mr. Smith; erster Lord der Admiralität Lord George Hamilton; Staatssecretär für Indien Lord Randolph Churchill; Lordlieutenant von Irland Earl of Carnarvon; Chef des Post-Departements Lord John Manners. — Es fehlen nur noch einige Ernennungen secundären Ranges.

Madrid, 18. Juni. Gestern wurden hier ein Erkrankungsfall und fünf Todesfälle infolge von Cholera constatirt.

## Volkswirtschaftliches.

Ausweis über den Geschäftsstand der k. k. priv. wechselseitigen Brandschaden-Versicherungsanstalt in Graz mit 31. Mai 1885.

### Versicherungsstand:

- I. Gebäude-Abtheilung: 92 406 Theilnehmer, 214 366 Gebäude, 121 456 018 fl. Versicherungswert.
- II. Mobiliar-Abtheilung: 11 036 Versicherungsscheine, 26 Mill. 365 789 fl. Versicherungswert.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: 177 Versicherungsscheine, 46 420 Gulden Versicherungswert.

### Schäden:

- I. Gebäude-Abtheilung: Zuerkannt in 101 Schadenfällen 78 031 fl. 84 kr. Schadenvergütung, pendent für 7 Schadenfälle 1933 fl. 64 kr. Schadensumme.
- II. Mobiliar-Abtheilung: Zuerkannt in 8 Schadenfällen 1300 fl. 75 kr. Schadenvergütung.
- III. Spiegelglas-Abtheilung: Zuerkannt in 4 Schadenfällen 94 fl. 31 kr. Schadenvergütung.

### Reservefond

mit 31. Dezember 1884: 1 227 536 fl. 81 kr. Graz im Juni 1885. (2426)

(Nachdruck wird nicht honoriert.)

## Angekommene Fremde.

Am 17. Juni.

Hotel Stadt Wien. Berger und Winkl, Kaufleute, Wien. — Graf Gleispach, k. k. Kämmerer und Hofrath, Graz. — Bajarbi, k. k. Rechnungs-Revident, Graz. — Loser, Kfm., Triest. — Feil, k. k. Hauptmann, Zara. — Baronin Benko, Private, f. Familie, Pola. — Ewie, Besitzer, Kressnitz. Hotel Elephant. Bastolz, Reisender, Mailand. — Schulz, Hausbesitzer, Wien. — Frank, Unions-Director, Villach. — Premuda, Privatier, sammt Familie, Lussin. — Ronger, Privatier, Pola. Gasthof Südbahnhof. Poljanski, Priester, und Ramor, Privatier, Triest. — Faibiga, Privatier, Soderfisch.

## Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimetern auf 0° C. reducirt	Temperatur nach Celsius	Wind	Richtung des Windes	Niederschlag binnen 24 St. in Millimetern
18.	7 U. Mg.	732,80	22,4	SW. schwach	heiter	0,00
	2 „ N.	732,08	27,6	SW. mäßig	fast heiter	
	9 „ Ab.	732,52	21,3	windstill	theilw. bew.	

Vormittags heiter, nachmittags theilweise bewölkt, windig. Mondhof. Wetterleuchten in W. und S. Das Tagesmittel der Wärme 22,8°, um 1,3° über dem Normale.

Verantwortlicher Redacteur: J. Naglitz.

Farbige seidene Surah, Satin merveileux, Atlasse, Damaste, Seidenrippe u. Taffete fl. 1,30 per Meter bis fl. 7,20 versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei ins Haus das Seidenfabriks-Depot von G. Henneberg (Königl. Hoflieferant) in Zürich. Muster umgehend. Briefe nach der Schweiz kosten 10 Kreuzer Porto. (161) 8-4



durch Dr. Stempfhar in Krainburg) ist die exec. Versteigerung der dem Josef Sajo-  
vic von Zirklach gehörigen, gerichtlich auf  
200 fl. geschätzten Realität Einlage Nr. 92  
ad Bezirksgericht Krainburg bewilliget und  
sind hiezu drei Fällbetungs-Tagsatzungen,  
und zwar die erste auf den  
6. Juli,  
die zweite auf den  
6. August  
und die dritte auf den  
7. September 1885,  
jedesmal vormittags von 11 bis 12 Uhr,  
in der Gerichtskanzlei angeordnet worden.  
— Badium 10 Procent.  
K. t. Bezirksgericht Krainburg, am  
30. April 1885.